

Predigt am Sonntag Oculi, 12. März 2023, Lukas 22,47-53

47 Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. 48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? 49 Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? 50 Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. 51 Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. 52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? 53 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Nacht, Garten, Schwerter, Fackeln, Verrat, Gefangennahme. Mit wenigen Begriffen werden uns hier Bilder vor Augen gemalt, wie sie fast nicht besser sein könnten. Jesus fragt selbst, warum sie ihn denn nicht am Tag im Tempel abgeführt hätten, aber schon ganz ohne religiöse Deutung sagt uns unser Gespür für Dramatik: Hier in der Nacht ist es einfach stimmiger. Hier gehört die Szene hin. Eine Autorin oder Regisseurin von Krimis hätte sie sich fast nicht besser ausdenken können.

Es ist kein Zufall, dass der Film „Die Passion Christi“ im Garten in der Nacht beginnt. Es ist kein Zufall, dass Harry Potter sich Voldemort in der Dunkelheit ausliefert. Kein Zufall, dass in den meisten Agentenfilmen der Showdown den Halbschatten braucht. So kann auch die Gefangennahme Jesu nur in der Nacht im Fackelschein vorstellbar sein. Es ist die fast perfekte Darstellung einer Festnahme. Aber es gibt ja immer so Leute, die Predigten ganz genau zuhören, und die bemerken jetzt „Er hat schon dreimal ‚fast‘ gesagt!“

Denn im Vergleich zu all den perfekt ausgedachten Szenen fehlt dieser hier etwas. Vermutlich, weil sie nicht ausgedacht ist. Bei den großen epischen Szenen von Verrat und Festnahme im Dunkeln ist immer klar: Wer ist der Gute, wer ist der Böse? Oder wenigstens: Wer ist Held, wer ist Schurke? Und das ist hier komplizierter.

Okay, Jesus als der Gute ist irgendwie gesetzt. Aber schon zum Helden taugt er nicht besonders. Lässt ja irgendwie alles mit sich machen. Die Suche nach dem Schurken, nach dem Bösewicht, ist noch schwerer. Zumindest, wenn man genauer hinschaut.

Nehmen wir den nächstliegenden Kandidaten: Judas. Er ist schon sprichwörtlich geworden. Als Bob Dylan in den 60ern öffentlich elektrische Gitarre spielte statt akustischer, da rief ihm aus dem Publikum einer entgegen „Judas!“ Die Fans akustischer Folkmusik fühlten sich offenbar wie eine kleine religiöse Gemeinschaft gegen die bösen E-Gitarren. Dylan wollte nicht mehr ihr Messias sein. Nun war er ihr Judas.

Auch der Judaskuss ist einer der meistgemalten Küsse der Kunstgeschichte. So viel Zärtlichkeit gepaart mit so viel Verrat, das klingt nach einer sehr ungesunden Beziehung, und wir erfahren ja auch, es ging für beide tödlich aus. Aber was trieb ihn an?

Es heißt in der Bibel, der Satan fuhr in ihn, und wenn es in der Bibel steht, werde ich es nicht anzweifeln, aber es sagt uns überhaupt nichts darüber, wie es bei Judas innendrin aussah.

Wir stellen ihn uns vielleicht besessen, quasi willenlos vor. Oder als einen, dem ein bisschen Geld wichtiger war als sein bester Freund.

Aber das alles steht wiederum so nicht in der Bibel, und darum darf man das anzweifeln. Gut möglich ist, dass Judas die allerbesten Absichten hatte. Vielleicht muss man Jesus erst so einen Schubs geben, damit er wirklich all seine Macht zeigt. Vielleicht muss man ihn einer römischen Legion gegenüberstellen, damit er seine 12 Legionen Engel ruft und endlich das Reich Gottes anbricht, die Befreiung des Gottesvolkes beginnt, die Erweckung, das nächste Level.

Die meisten Menschen, die ich kenne, haben nur die besten Absichten. Hab ich selber ja auch. Und das können manchmal auch die besten Absichten für die Sache Jesu sein, für das Reich Gottes, für die Gemeinde. Wer mich zu etwas richtig Bösem verführen wollte, müsste es auf dem Weg über meine guten Absichten versuchen „Du willst doch mehr Menschen für Jesus gewinnen? Probier doch mal diesen 7-Punkte-Plan!“ Da würde ich vielleicht anbeißen.

Wenn Judas kein völlig anderer Mensch war als wir, dann könnte es bei ihm auch so gewesen sein. Und er war nicht völlig anders als wir. Aber seine Motive sind zu unklar. Zum Schurken taugt er nichts.

Man merkt Jesus an, dieser Judas tut ihm leid. Es ist ein bisschen unfair, dass man seinen Namen so vielen Menschen mit viel böserer Absicht gegeben hat.

In bester Absicht handeln auch diejenigen, die losziehen, ihn zu fangen. Jesus ist unberechenbar. Mag er auch friedlich bleiben, man weiß nicht, welche Wirkung er hat. Die Stadt ist voll, sie ist besetzt, ein Wort kann einen Aufruhr in Gang setzen und dann bei dessen Niederschlagung ein Blutbad. Lieber ihn aus dem Verkehr ziehen, damit es friedlich bleibt und alle lebend hier rauskommen. Aber ihn bei Tag gefangen nehmen, gibt nur eine Massenpanik. So ist es am besten. Die Wut, mit der sie ihn letztlich ans Kreuz schreien, die kommt erst später.

Ein guter Autor hätte hier einen Antreiber, einen Erzschurken hineingeschrieben, aber diese hier werden nicht mal mit Namen oder Anzahl genannt.

Zwei Personen werden noch einmal hervorgehoben. Der Jünger mit dem Schwert und der Diener mit dem kaputten Ohr.

Die anderen Evangelisten verraten ihre Namen. Der Knecht namens Malchus, der Jünger namens Petrus. Lukas sind die Namen hier nicht so wichtig, es könnte jeder sein. Könnte auch du sein oder ich.

Auch die beiden taugen nicht als Schurke, denn der eine, der Knecht, hatte wohl nicht viel Auswahl, und der andere, der Jünger, hatte wie alle anderen nur sehr edle Absichten. Was nicht heißen muss, dass auch das Ergebnis gut war.

Ich kann sehr gut bei diesem Jünger anknüpfen. Ich könnte vermutlich mit einem Schwert nicht viel anfangen, aber seien wir ehrlich, das konnte der Jünger wohl auch nicht. Denn vermutlich war es nicht seine Absicht, dem anderen ein Ohr abzuhaufen. Entweder wollte er ihn mindestens k.o. schlagen, wenn nicht umbringen. Oder er wollte die Feinde so erschrecken, dass sie sich von selbst zurückziehen. Ein kaputtes Ohr ist strategisch völlig untauglich.

Aber Jesus verteidigen, oder die Bibel, den Glauben – den Impuls kenne ich. Wenn Sie sich konservativer fühlen, dann haben Sie vielleicht schon mal „die biblische Wahrheit“ verteidigen wollen, wenn Sie liberaler sind, „die evangelische Freiheit“, wenn Sie guter Lutheraner sind, wissen Sie, dass beides dasselbe ist, und wollen diese Einsicht verteidigen.

Es gab so Gespräche in der Schulzeit, Diskussionen über den Glauben, wo ich mich ganz oft in einer Verteidigungsposition sah, natürlich für Jesus, natürlich mit dem Wunsch, Menschen zu gewinnen, aber nicht weniger, die Diskussion zu gewinnen. Ich will den Text nicht übertrieben symbolisch auslegen, aber es kann sein, dass von dieser Verteidigung einigen in meiner Schule die Ohren wehtaten. Ob ich das heute ganz hinter mir gelassen habe, weiß ich vielleicht nach weiteren 30 Jahren.

Es kann sein, dass wir in bester Absicht für die Sache Jesu uns auf eine Weise verhalten, die anderen das Hören schwermacht.

Vielleicht haben Sie, hast du es auch schon erlebt, wie dieser Knecht sich fühlte. Dass da Menschen ihren Glauben, ihre Überzeugungen, ihre Liebe und Leidenschaft so rüberbrachten, dass es im Ohr wehtat und es über lange Zeit schwerfiel, davon noch etwas zu hören.

Vielleicht muss Jesus auch heute Ohren heilen, die seine Verteidiger kaputtgemacht haben. Auch heute tut er das, und Menschen können wieder sein Wort hören und sich auf ihn einlassen.

Und weder Petrus noch Malchus taugen etwas als Bösewichter.

Wir hätten so gern ein bisschen mehr Klarheit, wer denn jetzt an all dem Schuld ist, aber es findet sich niemand.

Wir hätten auch gern bei uns ein bisschen mehr Klarheit und nicht immer diese Menschen, die irgendwie ein bisschen an allem schuld sind, aber mit guter Entschuldigung.

Vielleicht genießen wir Geschichten mit klaren Helden und Schurken auch so sehr, weil wir spüren: So klar müsste das Leben eigentlich sein. Dann wüssten wir, wohin mit der Wut und wohin mit der Schuld, und sie würde nicht mehr unbearbeitet zwischen uns stehen.

Aber bei der Suche nach dem perfekten Schurken bleibt dann doch fast keiner mehr übrig.

„Er hat schon wieder ‚fast‘ gesagt“. Denn einen gibt es noch. Einen, der sagt „Ihr seid hier ausgezogen wie gegen einen Räuber“ – und der sich drauf einlässt.

Er könnte sich wehren, er könnte 12 Legionen Engel rufen, er könnte sagen, dass er unschuldig ist, und es würde bei niemandem mehr stimmen als bei ihm.

Aber er sagt „Wenn ihr einen Bösewicht braucht – ich übernehme den Job. Gebt mir ruhig die Schuld an allem. Gebt mir eure Schuld. Ich trage sie, ich übernehme sie, ich lasse mich bestrafen. Koste es, was es wolle. Und ihr bitte, steckt die Schwerter ein und vertragt euch.“

So wurde der eine, der nur gut war, zu dem, auf dem alles Böse liegt. Und wir, mit all dem, was bei uns böse ist, stehen vor Gott wie die fehlerlosesten Helden, wie die göttlichsten Kinder. Das ist besser als alles, was man sich ausdenken könnte. Amen.